
REZENSIONEN

Nicole Brechmann: Ethnische und religiöse Konflikte in Südasien. Literatur seit 1990. Eine Auswahlbibliographie

Hamburg: Deutsches Übersee-Institut, 1995, IX, 121 S.

Konflikte unterschiedlicher Art haben in den vergangenen Jahrzehnten weltweit zugenommen. Eine große Zahl von ihnen ist ethnisch oder religiös determiniert, obwohl es sich eigentlich um soziale oder politische Konflikte handelt. Das bedeutet, daß der ethnische oder religiöse Faktor bei ihnen eine maßgebliche, mitunter sogar eine entscheidende Rolle spielt. In den postkolonialen Staaten Südasiens hat das Bewußtsein ethnischer bzw. religiöser Identität an Bedeutung gewonnen. Die heterogenen ethnischen und religiösen Strukturen der Bevölkerung der Mehrheit der südasiatischen Staaten gehen zum großen Teil auf koloniale Einwirkungen zurück. Die unterschiedlichen Territorien südasiatischer Staaten und damit auch die verschiedensten ethnischen und religiösen Gruppen, die sie bewohnen, wurden größtenteils durch koloniale Eroberung und Administration zu bis dahin nicht existierenden Staatsgebilden zusammengefügt. Ohne das Wirken der Kolonialmacht würde ein Großteil der südasiatischen Staaten in seiner heutigen Form nicht existieren.

Der nach der Erringung der politischen Unabhängigkeit von den jeweiligen staatstragenden Kräften angestrebte Prozeß des "nation building", der sich aus der Staats- wie auch aus der Nationbildung zusammensetzt, erweist sich komplizierter als beispielsweise in den 50er Jahren angenommen wurde. Gegenwärtig tragen vor allem verschiedene politische und soziale Prozesse wie politische und ökonomische Machtkämpfe, Kampf um natürliche und ökonomische Ressourcen, Herausbildung neuer sozialer und politischer Gruppen, Migrationsbewegungen usw. zur verstärkten Herausbildung bzw. Verstärkung von Konflikten bei. Entgegen den Erwartungen werden auch durch die zahlreichen Urbanisierungsmaßnahmen und die Industrialisierung in Südasien mehr ethnische und religiöse Spannungen forciert als abgebaut. Der Trend wird deutlich, daß gerade in Zeiten von Umbrüchen und dabei auftretenden Komplikationen in gesellschaftlichen Prozessen auf die ethnische oder religiöse Gruppenidentität zurückgegriffen wird.

Den politischen Kräften in Südasien, die ja selbst mehr oder weniger ethnisch gebunden sind, ist es bislang nicht gelungen, geeignete Lösungen für den Prozeß der Staats- und Nationbildung zu finden. Davon zeugt die wachsende Zahl ethnischer und religiöser Konflikte in Südasien, die in den vergangenen Jahren rapide zugenommen hat. In einigen Ländern Südasiens ist die Durchsetzung der Staatsdoktrin insgesamt oder auch in einzelnen Regionen der jeweiligen Länder nur mit Hilfe des Militärs möglich.

Die vorliegende Bibliographie mit 500 Titeln zum Themenkreis "Ethnische und soziale Konflikte in Südasien" ist eine Auswahl der in der Datenbank des "Fachinformationsverbundes internationale Beziehungen und Länderkunde" vorhandenen Literatur. Die Bibliographie erhebt damit keinen Anspruch auf eine voll-

ständige Erfassung der Literatur zu den ethnischen und religiösen Konflikten in Südasien, zumal die Datenbank schwerpunktmäßig die Literatur erfaßt, die in deutschen Bibliotheken vorhanden ist. Der Wert der von Nicole Brechmann vorgelegten Auswahlbibliographie wird dadurch jedoch keineswegs geschmälert. Eine Bibliographie zu diesem Thema und noch dazu mit der versuchten Aktualität kann nicht vollständig sein. In Anbetracht des oben gesagten sollte jedoch festgestellt werden, daß in deutschen Bibliotheken nicht unerhebliche Lücken bezüglich wichtiger Arbeiten südasiatischer Autoren zum Thema bestehen. Ob dies Ausdruck fehlender Finanzen oder der Zuweisung eines geringen Stellenwertes des Themas ist, kann hier nur als Frage formuliert werden. Im Autorenregister finden sich immerhin über 50 Namen deutschsprachiger Autoren (von insgesamt ca. 400), die sich zumindest mit einigen Aspekten des Themas beschäftigt haben. Seitens der Autoren kann man also sicher nicht von einer Geringschätzung der Thematik sprechen.

Eine andere Frage ist, ob die wissenschaftliche Beschäftigung national wie international die tatsächliche Konfliktlage in Südasien widerspiegelt. Dafür bietet die bibliographische Zusammenstellung von Nicole Brechmann eine gute Datenbasis. Die vorliegende Bibliographie führt zu der - wenig überraschenden - Erkenntnis, daß die Beschäftigung mit dem Kashmirkonflikt in etwa ebenso oft Gegenstand von Publikationen war wie die Konflikte in Pakistan, Bangladesch, Nepal und Bhutan zusammen.

Um diesen quantitativen Fakt werten zu können, müßte allerdings die Gliederung der Titel auch unter einem konflikttheoretischen Aspekt erfolgen. Die in der Publikation für den Nutzer durchaus praktikable Gliederung entbehrt noch einer der Konfliktlage entsprechenden systematischen Grundlage. Wenn dies zugegebenermaßen schon für sich genommen eine anspruchsvolle Aufgabe ist, muß jedoch festgestellt werden, daß die jetzige Gliederung an einigen Stellen schon Wertungen vornimmt, wo dies nicht angebracht wäre. Die zentrale Problematik der ihrem Wesen oder ihrer Erscheinung nach religiösen Konflikte wird beispielsweise unter die Oberschrift "Religiöser Fundamentalismus" gezwängt. Die aufgeführten Titel zeigen dann auch, daß das Thema in Südasien keineswegs darauf zu reduzieren ist.

Die Bibliographie ist übersichtlich und nutzerfreundlich gestaltet. Die bibliographischen Angaben werden durch geographische und sachliche Schlagwörter sowie ein Kurzreferat ergänzt. Des weiteren findet man Angaben über die Standorte der Literatur, vielfach mit der Signatur. Die Bibliographie enthält in ihrem Register neben dem erwähnten Autorenverzeichnis ein Verzeichnis der ausgewerteten Zeitschriften, ein Verzeichnis der Standorte dieser Zeitschriften und ein Bibliothekssigel-Verzeichnis. Dies ist für den Nutzer der Bibliographie eine große Hilfe. Allerdings wäre es interessant zu erfahren, wann der Fachinformationsverbund zur Kenntnis nimmt, daß auch ostdeutsche Universitäten Bibliotheken besitzen. Einige davon, als Beispiel sei hier nur auf die Zweigbibliothek Asien- und Afrikawissenschaften der Universitätsbibliothek der Humboldt-Universität zu Berlin verwiesen, haben durchaus beachtenswerte Literatur zum Thema in ihren Beständen.

Der vorliegende Band des Deutschen Übersee-Instituts Hamburg schließt eine bibliographische Lücke und ist eine wichtige Quelle für die Beschäftigung mit aktuellen Konflikten in Südasien. Eine in einigen der zuvor genannten Punkte überar-

beitete und erweiterte Auflage dieser Bibliographie wäre wünschenswert. Sie würde schon deshalb auf Interesse stoßen, weil die wissenschaftliche Beschäftigung und damit die Zahl der Publikationen in jüngster Zeit insgesamt und besonders in Süd-Asien selbst zugenommen hat. Dort wird auch ein Trend sichtbar, offener und zum Teil kontroverser über bisherige "Tabu-Themen" zu publizieren.

Kersti Aßmann

Helmut Buchholt und Thomas Menkhoff (Hrsg.): Vom Wanderkrämer zum Towkay. Ethnische Chinesen im Prozeß der Modernisierung der asiatisch-pazifischen Region

München u.a.: Weltforum Verlag, 1996, 233 S. (Schriftenreihe Internationales Asienforum; 8)

Die wirtschaftliche Dynamik in Asien, vor allem auch in Südostasien hat den Blick zahlreicher Beobachter auf die überdurchschnittlich erfolgreichen Auslandschinesen gelenkt. Stichworte wie "bamboo connection" oder "World Wide Web of Chinese Business" sowie Buchtitel wie *Die Herren des Pazifiks* (Seagrave) oder *The Spirit of Chinese Capitalism* (Redding) sind nicht mehr nur eingeweihten Fachleuten bekannt. Der vorliegende Band knüpft an diesen "Boom" an und veröffentlicht die deutschsprachigen Beiträge, die auf einer internationalen Konferenz im Dezember 1995 an der Universität Bielefeld gehalten wurden. Ziele der Herausgeber sind, zu einem besseren Verständnis der gesellschaftlichen Lage der ethnischen Chinesen in Südostasien beizutragen, die Entwicklungsbeiträge der chinesischen Minderheit in den einzelnen Aufnahmegesellschaften zu beleuchten und einen Beitrag zum Verständnis chinesischen Wirtschaftshandelns zu liefern.

Um es gleich vorwegzunehmen: Die Ziele werden durchaus erreicht - wobei keiner von dem Band umfassende und endgültige Antworten erwarten darf. Naturgemäß sind die Beiträge von unterschiedlicher Qualität und Tiefe, und die drei Themenschwerpunkte, denen sie die Herausgeber zuordnen (Ursachen wirtschaftlichen Erfolges, Besonderheiten chinesischen Managements, gesellschaftliche Lage der Chinesen), sind in der Tat - wie sie selbst sagen - nicht "trennscharf".

Am schwächsten scheint mir die Zuordnung (!) der Beiträge von Karin Tomalla, Heiko Schrader und Dieter Borsutzky zum ersten Teil, der Auskunft über die Erfolgsursachen geben soll. Gezeigt wird, daß die Chinesen erfolgreich sind, aber nicht *warum*. Die Ursachen lassen sich höchstens aus dem Kontext erschließen: eine einheimische Subsistenzwirtschaft, das diskriminierende Abdrängen in bestimmte Wirtschaftszweige und Wohngebiete, der Rückgriff auf vertraute chinesische Traditionen, Erfahrungen und Verbindungen und nicht zuletzt die Politik der Kolonialmächte.

Weitere Details zu den im ersten Teil offen gebliebenen Fragen erfährt der Leser aber auch in den Beiträgen der anderen beiden Abschnitte. Zu nennen sind hier vor allem die sehr aufschlußreichen Aufsätze von Thomas Menkhoff ("Vertrauen und chinesisches Wirtschaftshandeln in Singapur") und Hubertus Pleister ("Netzwerke kleiner und mittelständischer Unternehmen in Taiwan"). Menkhoff zeigt anschau-